

Predigt in der Osternachtfeier: 30.03.2002

In den römischen Katakomben finden sich vereinzelt Grabplatten, auf denen ein Schiff dargestellt ist, das auf einen Leuchtturm zufährt. Man vermutet dahinter den „*Hirt des Hermas*“; so heißt eine um 120 n. Chr. entstandene frühchristliche Schrift, die eine so große Bedeutung hatte, daß sie um ein Haar in den Kanon der neutestamentlichen Schriften aufgenommen worden wäre. In der dritten Vision heißt es: „*Siehst Du nicht, daß dort vor dir ein großer Turm errichtet wird, der unmittelbar am Wasser steht und aus leuchtenden Quadern gebaut ist?...Der Turm bin ich, die Kirche...am Wasser gebaut, weil Euer Leben gerettet worden ist durch das Wasser der Taufe...*“

Die Kirche wie ein Leuchtturm, von dem das Schiff unseres Lebens das Orientierungslicht empfängt, um durch die Klippen und Untiefen sicher in den rettenden Hafen zu gelangen. Die Kirche als Leuchtturm; mit dem „Lumen Christi“ leuchtet sie denen voran, die Gott „*der Macht der Finsternis entrissen*“ hat (Kol 1,12). Welch ein Anspruch an die Kirche; was für eine Sicht der Taufe!

Und da sitze ich im Zug nach Freiburg und blättere gelangweilt in der Bundesbahnzeitschrift „DB-mobil“ (12/2001) Mein Blick fällt auf ein Foto von einem Leuchtturm in der Bretagne, das mich nicht mehr losläßt. „Schnappschuß“ wäre zu harmlos: Vom Hubschrauber aus wurde es genau in dem Moment aufgenommen, als am 21. Dezember 1989 eine riesige Flutwelle heranrollte. Und in die halb geöffnete Tür tritt – wie unten zu lesen ist – gelassen der Leuchtturmwärter Theodore Malgon und schaut nach dem vorbeifliegenden Hubschrauber. Er ahnt nicht die Bedrohung, die in wenigen Sekunden sein Leben in Todesgefahr bringen wird.

Wenn man diese Information zu dem Foto nicht hätte, könnte man es aber auch ganz anders verstehen: Da befindet sich ein Mensch inmitten einer sintflutartigen Bedrohung in absoluter Sicherheit, weil er festen Grund unter den Füßen und die Mauern der Leuchtturms um sich hat. Die Kirche, immer schon vorgezeichnet im biblischen Bild der „Arche Noah“, bietet Schutz vor den verschlingenden Wassern des Todes.

Erst wenn wir das Wasser von seiner unheimlichen Seite her in den Blick nehmen und an die verheerenden Überschwemmungen denken, die jedes Jahr Tausenden von Menschen das Leben kosten, erst dann verstehen wir, daß Paulus vorhin in der Epistel sagen konnte: „*Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod...*“ Der ursprüngliche Ritus des Untertauchens bei der Taufe hat ja etwas Gewalttätiges an sich: Untergehen, ertrinken, ersäuft werden soll der alte Mensch der Sünde; auftauchen und auferstehen der neue Mensch, dem der Tod nichts mehr anhaben kann, weil göttliches, österliches Leben sein eigen wurde. Achten Sie einmal nachher bei der Taufwasserweihe auf die ambivalente Typologie des Wassers, wenn es heißt: „*Auf vielfältige Weise hast du das Wasser dazu erwählt, daß es hinweise auf das Geheimnis der Taufe.*“ Der belebenden Kraft geht die tödliche Gewalt des Wassers voraus: Tod und Auferstehung des Herrn, beides wird im Zeichen des Wassers erfahren und sakramental begangen.

Die Taufe ist keine harmlose Sache, liebe Schwestern und Brüder! Unsere Taufbewerberin nimmt ihren eigenen Tod vorweg, wenn das Osterwasser ihren Leib berührt. Die Wasser des Todes, das „Rote Meer“ wird durchschritten von denen, die „*aus Wasser und Geist*“ wiedergeboren sind zu einem neuen Leben.

Unsere Taufbewerberin hat die Lichtzeichen erkannt und zu deuten verstanden, die Gott Ihr durch die Kirche und ihre Osterbotschaft gegeben hat. In dieser Nacht, die erleuchtet wird vom Glanz des „*lux perpetua*“, dem fortwährenden Licht der Auferstehung Christi; in dieser Osternacht, in der die neue Osterkerze wie ein Leuchtturm vor uns steht, wird sie

aufgenommen in die Licht- und Leuchtgemeinschaft der Kirche. Sie bringt sich nicht einfach nur in Sicherheit vor einer bösen Welt, die anbrandet an die Mauern der Kirche und oft genug übergeschwappt und eingedrungen ist in ihr Inneres. Sie will mit uns in diesem Leuchtturm Kirche das Licht hüten und verbreiten, das vom Auferstandenen ausgeht, von dem es eben im Evangelium hieß, daß *„seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz“*. Dieser Blitz war aufgeladen mit einer unermesslichen, gewaltigen Energie, die der Kirche einen Vorrat verschaffte, mit dem sie nun schon zweitausend Jahre leuchten und Orientierung geben kann, - und selbst in ihren finstersten Epochen ist dieses Licht nicht völlig erloschen. Auch für die Kirche gilt ja, was **Wolfgang Borchert** gedichtet hat: Sie *„möchte Leuchtturm sein in Nacht und Wind, für Dorsch und Stint, für jedes Boot und ist doch selbst ein Schiff in Not.“*

„Schiff in Not“, auch dies ein biblisches Bild: *„Meister, kümmert es dich nicht, daß wir untergehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und befahl dem See: Schweige, sei still! Und der Sturm legte sich und es trat völlige Stille ein.“* (Mk 4,38) Schon damals *„stand er auf“* und nahm die Bedrohung von seinen Jüngern. Heute aber ist er auferstanden, um seiner Kirche neue Lebenskraft zu geben und ihre Leuchtkraft zu erneuern. *„photismos – Erleuchtung“* – so wurde in der frühen Kirche die Taufe genannt. Möge uns allen diese Erfahrung geschenkt werden, wenn nachher der Neugetauften die Taufkerze mit den Worten übergeben wird: *„Du bist Licht geworden in Christus...Erleuchtet und wie neugeboren sollst Du leben in der Erkenntnis des lebendigen Gottes, Dich im Glauben bewähren und dem Herrn und allen Heiligen entgegengehen, wenn er wiederkommt in Herrlichkeit.“*